

Theologie und funktionale Systemtheorie

Luhmanns Religionssoziologie
in theologischer Diskussion

Herausgegeben von Michael Welker

Der Band enthält theologische und theoriekritische Beiträge zur Auseinandersetzung mit Niklas Luhmanns funktionaler Systemtheorie im Allgemeinen und mit seinen religionssoziologischen Entwürfen im Besonderen.

Luhmanns Arbeiten werden als Exponate einer ernstzunehmenden neuen Theoriegeneration angesehen und vorgestellt. Es handelt sich um relativistische Theorien, die auf die Auflösung des Rationalitätskontinuums reagieren wollen, ohne einfach ontologische Konzeptionen der »Einheit der Wirklichkeit« oder Varianten des Individualanthropozentrismus wiederzubeleben. Es wird gezeigt, warum Luhmann vertraute Basisplausibilitäten gedanklichen Arbeitens verabschiedet, warum er liebgeordnete Grundlagendebatten – etwa, ob die Theologie mit ontologischen oder subjektivitätstheoretischen Figuren arbeiten solle – durch Paradigmenwechsel überholt. Indem die Gründe aufgedeckt werden, die Luhmann veranlassen, eine eigenwillige Theoriesprache zu entwickeln, indem systematische Verwandtschaften zu anderen neueren Theorien wie denen Alfred N. Whiteheads, Nelson Goodmans (in abgestufter Weise auch zum Denken z. B. Blumenbergs und Kosellecks) erkennbar werden, verliert die funktionale Systemtheorie an Fremdheit.

Kritisch heben die Beiträge prinzipielle Schwierigkeiten in Luhmanns Theorie hervor, einen illusionsfreien Realitätskontakt herzustellen. Sie zeigen, wie Luhmann der Religion die eigenen Schwierigkeiten zuspielt, und analysieren die religiöse Funktion, die den Konzeptionen »Welt« und »Weltgesellschaft« in seiner Theorie zukommt.

Schließlich kritisieren die Beiträge Luhmanns theoretische Rechtfertigung und Verstärkung einer gegenwärtig tatsächlich zu beobachtenden Dissoziation von Theologie, Kirche und Diakonie.

In mehrfacher Hinsicht also zielt der Band darauf ab, das Schwanken zwischen Interessenahme und Irritation, das Luhmanns Theologie – nicht nur in der Theologie – ausgelöst hat, zu beenden. Indem er Zustimmung und Kritik differenziert ausformuliert, ist er an Weiterentwicklung der neuen Theorie bzw. an Weiterarbeit mit ihr interessiert.



S. BHW 285

Suhrkamp

Inhalt

- Vorwort 7
- Günter Geisthardt
Skizze der Religionstheorie Niklas Luhmanns 16
- Brigitta Kasprzik
Der Anspruch von Luhmanns Theorie und einige Probleme der
Theorieanlage 26
- Matthias J. Raden
Die chiffrierte Einheit einer expansiven Welt: Die heimliche
»religiöse Funktion« der Weltgesellschaft in der funktionalen
Systemtheorie Luhmanns 38
- Jochen Cornelius
Die Wirklichkeit der Weltgesellschaft 57
- Wolfgang Kasprzik
Die Funktion der Religion für Luhmanns Theorie 76
- Michael Welker
Die neue »Aufhebung der Religion« in Luhmanns System-
theorie 93
- Adelbert Schloz
Dekomposition und Heil. Die Komplexität einer theologisch
verantwortlichen Gottes- und Rechtfertigungslehre als
ungelöstes Problem der religionssoziologischen Theorie
Luhmanns 120
- Ulrich Möller, Helmut Niedermeier, Dietrich Werner
Zur Grundlagendifferenz und zu den Bedingungen der
Kommunikation zwischen Theologie und funktionaler System-
theorie 131

1869/2000
CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

*Theologie und funktionale
Systemtheorie :*

Luhmanns Religionssoziologie
in theolog. Diskussion
hrsg. von Michael Welker.
1. Aufl. – Frankfurt am Main :

Suhrkamp, 1985.

(Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft ; 495)

ISBN 3-518-28095-3

NE: Welker, Michael [Hrsg.]; GT

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 495

Erste Auflage 1985

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1985

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags, der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen

sowie der Übersetzung, auch einzelner Teile

Satz: Wagner GmbH, Nördlingen

Druck: Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

1 2 3 4 5 6 - 90 89 88 87 86 85

Vorwort

Die unkonventionellen Arbeiten zur Religionssoziologie, die Niklas Luhmann in den vergangenen Jahren veröffentlicht hat, stellen in mehrfacher Hinsicht eine Herausforderung an Theologie und Kirchenleitungen dar – unerachtet der konfessionellen Grenzen. Der hier vorgelegte Band reagiert auf diese Herausforderung mit einer Reihe von theologischen und theoriekritischen Beiträgen. Er macht nicht nur mit Luhmanns Theorie der Religion vertraut, sondern sucht auch in eine adäquate Auseinandersetzung mit deren Vorschlägen zur Denkveränderung und zur organisatorischen Umgestaltung in Theologie und Kirche einzutreten.

Nun versteht es sich heute nicht mehr von selbst, daß wissenschaftliche Herausforderungen angenommen werden. Die Systematische Theologie insbesondere steht unter einem so starken Popularisierungs- und Plausibilisierungsdruck – für den sich gute ekklesiologische Gründe geltend machen lassen –, daß sie vor komplizierten interdisziplinären Debatten eher zurückschreckt. Warum, so kann man in der Tat fragen, sollen wir überhaupt auf Luhmanns Aufforderung reagieren, auf der Ebene seiner Theorie mit ihm zu kommunizieren? – Warum sollen sich die Theologen auf Luhmanns an Schwierigkeiten und Provokationen reiches Dialogangebot überhaupt einlassen? Um welche Herausforderungen handelt es sich primär? Welche Folgen lassen sich absehen, wenn die Theologen Luhmanns Systemtheorie ignorieren; welche Rezeptionsfolgen sind zu erwarten? Mit solchen Fragen hat ein Band wie der vorliegende zu rechnen; eine vorläufige Beantwortung dieser Fragen dürfte den Zugang zur hier geführten Diskussion erleichtern.

1. Schwierigkeiten der theologischen Diskussion mit Luhmanns Theorie

Den folgenden Beiträgen, die auf verschiedenen Theorieebenen und aus verschiedenen Perspektiven auf Luhmanns Theorie eingehen, ist gemeinsam, daß sie einerseits Luhmanns Arbeiten als

Exponate einer ernstzunehmenden neuen Theoriegeneration anheben und rezipieren, daß sie andererseits aufgrund starker theorie-technischer, sachlicher und theologischer Bedenken davon abraten, der Theorie Luhmanns eine direkte Einflußnahme auf die systematisch- und praktisch-theologische Arbeit sowie auf kirchenleitendes Handeln einzuräumen.

Mit dieser Einstellung unterscheiden sich die Beiträge von den – wie wir meinen: leichtsinnigen – Rezeptionsempfehlungen, die sich in der Regel vom Gestus universaler diagnostischer Kompetenz, der der funktionalen Systemtheorie eigen ist, und von den Assoziationsgewinnen ihrer Sprache begeistern lassen. Sie wollen sich aber ebenso unterscheiden von einer affektiven – in einem einfältigen Sinn: politischen – Abwehr der Luhmannschen Konzeption aufgrund der konservativen Grundtönung, die die funktionale Systemtheorie faktisch aufweist, die sie jedoch nicht notwendig aufweisen muß. Zwar wird der Leser in dem einen oder anderen Beitrag durchaus Verständnis für diese beiden Rezeptionsweisen entdecken, die zugängliche Texte »über Luhmann«, jedoch keinen Dialog hervorgebracht haben. Doch grundsätzlich stimmen die Beiträge mit Luhmann darin überein, daß in der interdisziplinären Diskussion zwischen Theologen und Soziologen »der Kontakt über Theorie laufen muß und laufen kann«, und kommen seinem Wunsch entgegen, »auf seiten der Theologie mehr als bloße Immunreaktionen und mehr als bloße Wortübernahmen auszulösen«.

Damit ist nicht behauptet, daß die Beiträge dieses Bandes die ersten gewichtigen und ernstzunehmenden Reaktionen auf Luhmanns Theorie im Raum der evangelischen Theologie seien. Dieses Verdienst kommt vielmehr Arbeiten von Trutz Rendtorff, Eilert Herms, Falk Wagner und Frithard Scholz zu, deren Beiträge man zur ersten Gruppe von theologischen *und* theorieorientierten Auseinandersetzungen mit Luhmanns Religionssoziologie zusammenfassen kann. Ihnen ist gemeinsam, daß sie mit einer – auf der Basis konventioneller kontinentaler philosophischer Lehrbildungen entwickelten – Theorie der Subjektivität bzw. der Reflexion arbeiten, der sie einen theologischen Sinn und Gehalt geben. Diese Theorie der Subjektivität dient nicht nur als Traditionsanschluß und als Dialogbrücke im Gespräch mit der funktionalen Systemtheorie, sondern Luhmanns Denken soll in diese Theorie integriert bzw. die »Denkfigur ›Subjekt« soll als Zen-

trum einer überlegenen theologischen Theorie den Entwürfen Luhmanns gegenübergestellt werden.

So lehrreich diese erste Serie von Reaktionen auf Luhmanns religionssoziologische Arbeiten ist, die hier vorgelegten Beiträge müssen doch Luhmann selbst in dem Urteil zustimmen, daß auf dieser Rezeptionsebene seine Theorie unterschätzt werde. Diese Zustimmung wird in diesem Band mehrfach begründet. Das heißt nicht, daß die Beiträge in Luhmanns Spott einstimmen über die »alteuropäischen« Denker, die die »idealistischen Figuren nachturnen«, und sein »Erstaunen« teilen über die Vielfalt dessen, was »unter dem Titel ›Subjekt« mit zweihundertjähriger Verspätung den heutigen Theologen einzuleuchten beginnt«. Wohl aber werden die folgenden Aufsätze versuchen, entschlossener auf die Einführung alteuropäischer »Kontakttheorien« in der Auseinandersetzung von Theologie und funktionaler Systemtheorie zu verzichten. Dieser Verzicht erfolgt einerseits um der Freiheit der theologischen Arbeit, andererseits um der unverstellten und lernfähigen Verständigung mit einer in der Tat neuen Theorieform willen. Die Diskussionsbeiträge gehen also davon aus, daß eine von konventionellen philosophischen Theorievorgaben sich möglichst freihaltende theologische Arbeit und Offenheit für gesteigerte theoretische Herausforderungen gerade nicht unvereinbar sind. Die Grenze der Leistungskraft dieser Beiträge liegt darin, daß sie diese These nur im reagierenden Dialog, nicht aber in einer gesprächseröffnenden theologischen Lehrbildung zu bewähren vermögen. Dem aufmerksamen Leser wird aber nicht entgehen, daß sie in dieser Richtung über die Grenzen, die der beabsichtigten Diskussion und dem vorliegenden Band gezogen sind, jedenfalls hinausstreben.

II. Durch Luhmanns Religionssoziologie gestellte Herausforderungen

Eine besonders auffällige intellektuelle Herausforderung stellt die Theoriesprache dar, die Luhmann entwickelt hat. Diese Sprache nötigt den Leser, sich aufwendigen Lernprozessen auszusetzen. Sie läßt sich nicht einfach direkt auf die Ebene der Perspektiven des sogenannten gesunden Menschenverstandes zurückbringen,

z. B. indem man »System« konsequent mit »Subjekt« übersetzt. Theorien wie die Hegels, Heideggers und Whiteheads haben uns den intellektuellen Reiz von Theoriesprachen und deren Verheißung von Erkenntnisgewinn und Unterhaltungswert im Bereich der Geisteswissenschaften zur Gewohnheit werden lassen. Dennoch kann man wohl nicht pauschal von einer gewissen Ermüdung und Abstumpfung gegenüber den Versprechungen, mit denen solche Sprachen eingeführt werden, sowie von einer nachlassenden Bereitschaft, sie zu erlernen, sprechen. Gerade im Bereich der Theologie zeigt sich immer wieder die Neigung, theologische Lehre und sogar die Verkündigung unter Verwendung einer Theoriesprache »zu aktualisieren«. (Merkwürdigerweise erscheint dann oft die Übersetzung der Theoriesprache, die Plausibilitätsbeschaffung für einen philosophischen Entwurf als besondere theologische Leistung.) Demgegenüber gehen die vorliegenden Beiträge davon aus, daß nicht das Erlernen und die Verbreitung der Luhmannschen Theoriesprache an sich eine wesentliche und beachtenswerte Herausforderung für die Theologie darstellt, sondern die damit erschwerte Pflege einer spezifisch theologischen Semantik. Die Theoriesprache Luhmanns für sich genommen wäre also nicht als Dialoganreiz zu bewerten; sie wäre vielmehr ein Grund, die Dialogherausforderung nicht anzunehmen. Die folgenden Aufsätze suchen deshalb die Suggestionskraft dieser Sprache zu reduzieren. Mehrere von ihnen bieten einfache und nüchterne eigene Darstellungen des Vorhabens der religionssoziologischen Entwürfe Luhmanns, ferner Orientierungs- und Übersetzungshilfen sowie eine Darstellung intendierter und absehbarer Auswirkungen einer solchen in Theologie und Kirche operationalisierten Theorie (s. bes. die Beiträge von Geisthardt und Welker).

Die entscheidende intellektuelle Herausforderung, die von Luhmanns Arbeiten ausgeht, ist in einer – wie wir meinen: tatsächlich dringend gebotenen! – Veränderung der vertrauten theoretischen Basisorientierungen zu sehen, mit denen Systematische Theologie und Philosophie bewußt oder unbewußt gearbeitet haben. Viele vertraute Grundlagendebatten – z. B. ob die Theologie eher mit ontologischen oder mit subjektivitätstheoretischen Basisorientierungen arbeiten sollte – werden durch Paradigmenwechsel überholt. Dabei wird von Luhmann zumindest der Schein eines irreversiblen Verhältnisses der neuen Theorie zu den eingespielten

Denkgewohnheiten erzeugt. Während Luhmann im Rahmen seiner Perspektiven Angebote unterbreitet, die Entwicklungsbedingungen und Leistungsgrenzen »alteuropäischer Theorien« zu erkennen und zu überwinden, haben die mit konventionellen Denkformen Arbeitenden große Schwierigkeiten, auch nur Grundoperationen der Systemtheorie angemessen mit ihren Mitteln zu rekonstruieren. Dieser Befangenheit soll abgeholfen werden, indem zunächst die Intentionen der Theorie Luhmanns im Blick auf konventionelle Alternativen erfaßt werden.

»Luhmanns Theorie entwickelt den traditionellen Funktionalismus im Sinne einer radikalen Entontologisierung weiter« (s. den Beitrag von B. Kasprzik), wobei sich diese Fortentwicklung nicht von einem »einfachen Subjekt-Objekt-Modell der Erkenntnis« ausgehend kontrollieren und kritisieren läßt (s. den Beitrag von W. Kasprzik mit dessen »Darstellung der bisherigen reflexionstheoretischen Kritik an Luhmann«, die u. a. von Habermas, Bubner, Wagner, Herms vorgetragen wurde).

Die Beiträge dieses Bandes tragen – gegenüber den Darstellungen in bisheriger Rezeption und Kritik – der laborierteren Grundstruktur von Luhmanns Theorie Rechnung und entwickeln eine Auseinandersetzung in zwei Richtungen:

B. Kasprzik weist theorieimmanente Schwierigkeiten auf, aufgrund deren Luhmann sich genötigt sieht, einen Unbestimmtheitshorizont einzuführen, den er »in pseudokonkretisierender Weise ›Welt‹ nennt«. Ihr Beitrag zeigt, daß Luhmann auf diesem Wege weder jene Schwierigkeiten zu beheben vermag noch eine wirkliche Grundlage für die Ansprüche seiner Theorie bietet, Steuerinstanz in einer chronisch überlasteten Kultur zu sein. Der Befund lautet: »Dieser Letzthorizont ist ein Theorieerfordernis . . . Wieso er Realität haben soll, ist nicht plausibel. Daher ist es auch nicht ohne weiteres gerechtfertigt, ihn Welt zu nennen« (s. im Anschluß daran auch den Beitrag von Raden).

Damit leitet dieser Beitrag zur Reaktion auf diejenige Herausforderung über, die man als »Streit um Rahmenorientierungen und Realitätsdarstellungen« bezeichnen kann. Wolfhart Pannenberg hatte in dieser Hinsicht auf konventioneller Theoriebasis, von einfachen Teil-Ganzes-Konzeptionen der Totalität ausgehend, einen Vorstoß der Kritik an Luhmanns Theorie unternommen, den Luhmann allerdings nicht gelten lassen wollte. Die in diesem Band vorgetragene Kritik an Luhmanns Konzeption von »Welt«

und die Aufdeckung der »heimlichen religiösen Funktion der Weltgesellschaft« in seiner Theorie nehmen unseres Erachtens die zentrale apologetische Intention Pannenberg's auf, wenn auch mit veränderten theoretischen Mitteln (s. die Beiträge von Raden und Cornelius).

Der Vorwurf dieser Beiträge, Luhmann spiele der Religion die eigene Schwierigkeit zu, einen illusionsfreien Realitätskontakt herzustellen – ein Vorwurf, der Theoriekritik und eine theologische Religionskritik verbindet –, wird auf einem anderen Wege von W. Kasprzik begründet und erhärtet. Es handelt sich bei seinem Beitrag um eine »Überleitung . . . von einer kritischen Rezeption der Religionstheorie Luhmanns zu einer theologischen Kritik derselben, die von den eigenen Inhalten der Theologie her strukturiert ist«. W. Kasprzik weist nach, daß Luhmann es in seiner Darstellung und Funktionsbestimmung der Religion nicht vermeiden kann, eine Reaktion auf Komplexitätsreduktionen und Bestimmtheitsgewinne des Religionssystems mit einer Reaktion auf eigene, theorieimmanente Problemerzeugungen zu verwechseln und zu vermischen. Demgegenüber macht er geltend: »Wenn die Theologie eine Perspektive, die sich aus ihrer Umwelt auf sie richtet, als eine adäquate Erkenntnis ihrer Außengestalt anerkennen soll, dann kann sie verlangen, daß in dieser äußeren Perspektive Spezifikationen, die sie selbst vollzieht, als Spezifikationen auch abbildbar sind. Gerade dazu ist Luhmanns Theorie aus strukturellen Gründen nicht in der Lage.« Der begründete Zweifel an der »Fähigkeit der funktionalen Analyse, einen illusionsfreien Bezug zur Wirklichkeit herzustellen«, läßt daraufhin zur unbefangenen Einführung von theologisch-dogmatischen und fundamentaltheologischen Überlegungen übergehen, die auch die Leistungskraft der funktionalen Systemtheorie und ihrer religionssoziologischen Ausformung im Bereich theologischer Arbeit reflektieren (s. dazu vor allem die Beiträge von Schloz und von Möller, Niedermeier, Werner).

Ohne alle exegetischen, dogmengeschichtlichen und kirchengeschichtlichen Aufstellungen Luhmanns auf ihre Verarbeitungsqualität hin zu prüfen – was einen weiteren Band füllen würde –, unterziehen die von theologischen Inhalten her strukturierten Beiträge Luhmanns Rezeption der christlichen Gotteslehre und seine Konzeption von Kirche und kirchlicher Theologie einer Kritik. Dabei werden aber auch Dialogimpulse, die von Luh-

manns Theorie ausgehen können, hervorgehoben (s. bes. den Beitrag von Schloz) und die wechselseitigen Perspektiven in der Kommunikation von Theologie und Luhmanns Systemtheorie reflektiert (bes. in dem Beitrag von Möller, Niedermeier und Werner).

III. Die von Luhmanns Theorie ausgehende Gefahr für Theologie und Kirche

Die hier nur kurz vorgestellten Beiträge weisen zweifellos stärkere Überschneidungen und Verflechtungen, aber auch deutlichere Perspektivendifferenzierungen auf, als die zusammenfassende Charakterisierung vor Augen zu bringen vermag. Sie wenden sich allerdings gemeinsam gegen eine von Luhmanns Theorie ausgehende Gefahr, die man auch als erhebliche unmittelbare Herausforderung für Theologie und Kirchenleitungen ansehen kann. Es handelt sich um die theoretische Rechtfertigung und Verstärkung einer gegenwärtig tatsächlich zu beobachtenden Dissoziation von Theologie, Kirche und Diakonie. Luhmann empfiehlt erstens, die Trennung und wechselseitige Distanzierung der drei Teilsysteme Kirche, Theologie und Diakonie voneinander zu verstärken, um die Leistungsfähigkeit der »Funktionsbereiche« zu steigern, und zwar durch den Abbau von aufwendigen und kostspieligen Interferenzen. Er empfiehlt zweitens, zu sehen, daß die Theologie nun eine Eigeninteressen wahrnehmende, »Partei« gewordene Instanz sei, die im übrigen ihre Unfähigkeit zur zeitgemäßen Steuerung des Religionssystems hinreichend unter Beweis gestellt habe. Man werde im Religionssystem »nach einer umfassenderen Ebene für die Orientierung »strukturpolitischer« Diagnosen und Eingriffe suchen müssen«, wobei sich offenbar ganz zwanglos die soziologische systemtheoretische Analyse empfehle. In einem dritten Schritt könne das dekomponierte Religionssystem, so Luhmann, zur Transformation in *Zivilreligion* verwendet werden, die die jeweiligen Erwartungs- und Zumutbarkeitshorizonte einer Gesellschaft festlegt. Religiöse Dogmatik und kirchliche Interaktion können sich nach Luhmanns Konzeption »in dieser Situation begreifen als dasjenige Instrument (sic!), das Zivilreligion erst eigentlich zur Religion macht« – wobei der

Prozeß »weder Einheit der kirchlichen Organisation noch Einheit der Dogmatik, geschweige denn Konsens in den Resultaten voraus(setze)« (*Soziologische Aufklärung* 3, Opladen 1981, 305 f.). Die vorliegenden Beiträge haben diesen organisierten Zerrüttungsprozeß als eine »neue Aufhebung der Religion« identifiziert. Sie formulieren eine Kritik, die in den grundlegenden Gedanken ähnlich im Blick auf Luhmanns rechtssoziologische Beiträge von Josef Esser (*Vorverständnis und Methodenwahl in der Rechtsfindung*, Frankfurt 1970, 202 ff.) vorgetragen worden ist. Daß Luhmanns »neue Aufhebung der Religion« durchaus Schule machen könnte, wird vor allem in neueren Veröffentlichungen von Hermann Lübke deutlich. In vereinfachter, aber öffentlichkeitswirksamer Fassung hat er Luhmanns Zivilreligion zu propagieren versucht (»Staat und Zivilreligion«, in: *Legitimationsprobleme des modernen Staates*, hg. N. Achterberg/W. Krawietz, Wiesbaden 1981, 40 ff.; »Die Religion der Bürger«, in: *Evang. Kommentare* 15, 1982, 125 ff., vgl. ebd. 661 ff.). Jürgen Moltmann hat sich mit dem Vorhaben Lübkes auseinandergesetzt (»Das Gespenst einer Zivilreligion«, in: *Evang. Kommentare* 16, 1983, 124 ff.). Auch dieser Debatte ist die hier vor Augen gebrachte Diskussion verwandt; sie bearbeitet dasselbe Problem in anderen Perspektiven.

IV.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind aus einem 1979 begonnenen Arbeitsprozeß hervorgegangen. Neben den Verfassern der Aufsätze waren an unseren Beratungen und Diskussionen, die etwa zweimal jährlich in verschiedenen Tagungsstätten stattfanden, mit schriftlichen Entwürfen und Gesprächsbeiträgen beteiligt: Wolfgang Vogelmann und Bernd Brochowski, am Anfang Martin Hamburger und in der letzten Phase Ulrike Eidam und Ernst Steurer. An mehreren unserer Treffen hat Herr Professor Garrett Green teilgenommen und uns Aufschlüsse über die Systemtheorie aus nordamerikanischer Sicht gegeben. Wir danken diesen indirekten Mitarbeitern am vorliegenden Buch herzlich.

Herr Professor Gérard Siegwalt und Straßburger Theologiestudenten haben unsere frühen Konzeptionen der Darstellung und

Kritik der Theorie Luhmanns auf einer Tagung in Klingenthal bei Straßburg einer Prüfung unterzogen und die Beiträge mit uns diskutiert, wofür wir ihnen sehr dankbar sind.

Dank schulden wir schließlich vor allem Herrn Professor Niklas Luhmann. Er hat nicht nur unsere Fragen in der ersten Rezeptionsphase schriftlich beantwortet, sondern auch die vorletzte Fassung der Beiträge eingehend mit uns diskutiert und uns zu deren Publikation ermutigt. Daß die Diskussionen über Grundoperationen der funktionalen Systemtheorie selbst, über ihre religionssoziologische Ausprägung und über die möglichen kirchlich relevanten Folgen ihrer Verwendung nur wenige unserer Bedenken ausräumen konnten, das war bereits in den Gesprächen offensichtlich. So werden ihn die nach Überarbeitung nun der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Beiträge zur theologischen Diskussion seiner Religionssoziologie nicht überraschen: mit ihrer kritischen, freundlichen, respektvollen – Distanznahme.

Tübingen, im Herbst 1983

Michael Welker